

Wieder vermehrt anzutreffen

GIFTPFLANZEN haben in den hiesigen Wiesen zugenommen. Dies vor allem, weil Flächen mit der ökologischen Bewirtschaftung extensiviert werden. Nicht alle Giftstoffe werden durch Trocknung oder Silierung abgebaut. Um die genaue Ursache für Vergiftungssymptome bei Tieren zu finden, bedarf es einer pathologischen Untersuchung. Zur Vorbeugung ist unter anderem das Ausreissen der Herbstzeitlosen jetzt aktuell.



Werner Hengartner

Späte Schnittzeitpunkte und der Verzicht auf Düngung führen zu einem nährstoffarmen Boden. Mit der späten Nutzung können verschiedene Pflanzen versamen. Unerwünschte Giftpflanzen wie Jakobskreuzkraut und Herbstzeitlose treten wieder vermehrt auf. Dazu tragen unter anderem vernachlässigte und ungepflegte Wiesen und Weiden bei, wie sie im Rahmen der Hobbytierhaltung gelegentlich vorkommen. Unerwünschte Arten werden nicht durch einen Säuberungsschnitt oder andere Pflegemassnahmen am Versamen gehindert. Die Nährstoffversorgung ist in vielen Fällen ungenügend.

Konservierung «entgiftet» nicht immer Giftpflanzen wirken nicht auf alle Tierarten gleich stark. Die giftige Herbstzeitlose schadet den Ziegen und Schafen nicht. Rinder und Pferde werden dagegen stark geschädigt. Viele pflanzlichen Gifte werden der Gruppe der «Alkaloide» zugeordnet. Alkaloide sind organische, stickstoffhaltige und basische Verbindungen. Mit diesen schützen sich die Pflanzen hauptsächlich vor dem «Frass». Alkaloide dienen auch als Stickstoffreserve. Zu ihnen zählen die bekannten Giftstoffe Nikotin, Koffein sowie das Gift des Mutterkorns



Von dieser stark mit dem Scharfen Hahnenfuss verunkrauteten Wiese sollte nicht eingegrast werden.

beim Roggen. Eine Pflanze enthält oft mehrere Alkaloide. Zahlreiche Alkaloide wie jene im Jakobskreuzkraut werden durch die Herstellung von Dürrfutter oder Silage nicht abgebaut. Dagegen unterliegen Pflanzengiftstoffe aus der Gruppe der Glycoside und Gerbstoffe durch die Silage- und Heuproduktion in der Regel einem Abbau.

Der Scharfe Hahnenfuss ist eine mehrjährige Pflanze und steht vorwie-

gend auf Weideflächen sowie auf Parzellen mit später Schnittnutzung. Bei frühem Schnitt wird eine Versamung verhindert. Weidegang hingegen fördert die Verbreitung, da die Pflanze wegen des scharfen Geschmacks kaum gefressen wird. Der Scharfe Hahnenfuss bevorzugt schwere, nährstoffreiche, leicht verdichtete Böden, er enthält von den im Grünland vorkommenden Hahnenfussarten den höchsten Giftanteil. Am giftigsten ist die Pflanze zur Zeit der Blüte.

Vergiftungserscheinungen können bei grösserer Aufnahme in frischem Zustand auftreten (Durchfall, Störungen des Nervensystems, Entzündungen der Mundschleimhäute), beispielsweise wenn Gras an Rinder, Pferde oder Ziegen im Stall verfüttert wird. In Heu wirkt der Hahnenfuss nicht mehr toxisch. Auch in der Silage wird das Gift nach zwei Monaten zur unschädlichen Konzentration abgebaut.

Zurückdrängen lässt sich der Scharfe Hahnenfuss durch rechtzeitiges Mähen nach einem Weidegang, wiederholt frühen Schnitt oder durch den Einsatz MCPA-haltiger Wuchsstoffherbizide im Frühjahr kurz vor Blühbeginn.

Die Herbstzeitlose steht vor allem auf feuchten oder wechselfeuchten Standorten des Extensivgrünlandes. Wie der Name schon sagt, bringt die Pflanze erst im Herbst, ausserhalb der Blütezeit anderer Pflanzen, ihre krokusähnlichen Blüten hervor (Giftkrokus). Blätter hat die Pflanze zu diesem Zeitpunkt keine mehr. Die Samen sind zum ersten Schnitt reif, dienen der Verbreitung und können im Herbst desselben Jahres keimen.

Tabelle: **Bekämpfungsmassnahmen**

Giftpflanzen	Vorkommen	Bekämpfung
Scharfer Hahnenfuss	Wiesen und Weiden	früher Schnittzeitpunkt, Weiden säubern, Herbizide mit Wuchsstoff (MCPA)
Herbstzeitlose	extensive Wiesen und Weiden	ausreissen im Mai, frühe Beweidung
Jakobskreuzkraut	extensive Flächen	frühe Nutzung, intensivere Bewirtschaftung
Scharbockskraut	Waldränder, Hecken	lückige Bestände vermeiden, Glyphosate
Sumpfdotterblume	feuchte, nasse Standorte	Drainage, früher Schnitt

Besonders problematisch bei TMR-Fütterung

UFA-Revue: Wie häufig sind Störungen wegen Giftpflanzen beim Rindvieh?

Dirk Strabel: In meiner Praxiszeit war ich mit einigen Fällen konfrontiert. Durch Aufnahme von Pflanzen wie dem Jakobskreuzkraut kommt es zur Giftanhäufung in der Leber, die Leberzellen gehen zu Grunde. Es folgen immer stärkere Symptome bis hin zum Tod. Allerdings gibt es verschiedene Pflanzengifte. Die einen wirken schnell, andere mit grosser Verzögerung, so dass sich zwischen Aufnahme und Symptomen kein Zusammenhang mehr herstellen lässt. Hauptproblem sind TMR-Fütterungen, weil die Kühe nicht selektiv fressen können und es schwierig ist, die problematische Komponente zu finden.

An welchen Symptomen erkennt man solche Vergiftungen?

Giftpflanzen-Symptome können unter der Website www.giftpflanzen.ch der Vetsuisse Zürich nachgesehen werden, die im ganzen deutschsprachigen Raum genutzt wird.

Was ist im Verdachtsfall zu tun?

Den Tierarzt benachrichtigen, damit dieser den Fall untersucht. Im Zweifelsfall geht das Tier nach dem Tod in die Pathologie und vor dem nächsten Weideauftrieb erfolgt eine botanische Begehung mit einem Spezialisten. In Notfällen hilft auch die Wahl der 24-Stunden-Telefonnummer 145.

Interview:

Matthias Roggli

Dirk Strabel vom Rindergesundheitsdienst (RGD) Lindau.



Alle Pflanzenteile sind stark giftig und enthalten über 20 Alkaloide. Vergiftungssymptome wie Erbrechen, blutiger Durchfall, Atemlähmung und Tod treten erst bis zu sechs Stunden nach dem Verzehr der Pflanzen auf. Die Giftwirkung wird durch Heu- und Silagebereitung nicht gemindert. Giftstoffe sind auch in der Milch von erkrankten Tieren enthalten. Die Herbstzeitlose schadet Ziegen und Schafen kaum. Pferde, Rinder und Schweine reagieren sehr empfindlich. Ältere Tiere meiden die Pflanzen auf der Weide sowie im Futtertrog, unerfahrene hingegen selektieren kaum.

Die Bekämpfung erfordert vielfältige Massnahmen sowie eine gewisse Ausdauer. Durch Ausreissen der Pflanzen anfangs Mai lässt sich der Besatz stark verringern. Die Massnahme soll zwei bis drei Jahre in Folge durchgeführt werden. Die ausgerissenen Pflanzen müssen von der Fläche entfernt werden. Befall reduzierend wirkt auch eine frühe Beweidung der trittempfindlichen Pflanze mit hoher Besatzdichte, am besten mit weideerfahrenen Rindern und Pferden oder Ziegen und Schafen.

Das Jakobskreuzkraut steht vor allem auf mageren, extensiv genutzten Grünlandflächen sowie an Strassenrändern und Böschungen. Die zwei- bis mehrjährige, 30 bis 100 cm hohe Pflanze blüht goldgelb von Juni bis August. Zur Blütezeit sind die Blätter mit den fast rechtwinklig abstehenden Zipfeln schon vertrocknet. Eine Verwechslung mit Johanniskraut oder Wiesenpipau ist möglich, beide sind aber ungiftig.

Mit dem Jakobskreuzkraut vergiftete Tiere verhalten sich träge, leiden eventuell an Durchfall, verlieren Gewicht, haben keinen Appetit und trinken viel. Schafe und Ziegen ertragen die Giftstoffe aus dem Jakobskreuzkraut besser als Pferde und Rinder.

Das Scharbockskraut

gehört ebenfalls zu den Hahnenfussgewächsen. Im Grünland ist es vor allem an Waldrändern, Gehölzstreifen oder unter Laubbäumen heimisch. Die nur 10 bis 30 cm grosse, mehrjährige Pflanze zeigt sich im Frühjahr früh. Mit der Blüte in den Monaten März bis April ist sie eine der ersten Frühlingsboten. Bald nach der Blüte (Mai) zieht das Scharbockskraut ähnlich dem Schneeglöckchen alle oberirdischen Pflanzenteile unter die Erde zurück. Der Name Scharbockskraut geht auf die früher übliche Verwendung als Heilmittel gegen die Vitamin-C-Mangelkrankheit (Skorbut) zurück. Die Blätter enthalten einen hohen Anteil dieses Vitamins.

Der Genuss des Scharbockskrautes ist nur vor der Blüte unbedenklich. Nachdem die ersten Blüten erscheinen, bildet sich das Gift Protoanemonin. Somit wird das Kraut, in grösseren Mengen verzehrt, zur Giftpflanze. Ähnlich den erwähnten Hahnenfussgewächsen soll das Gift durch Trocknung und Silagebereitung abgebaut werden. Die Ausbreitung lässt sich durch Vermeidung lückiger Bestände minimieren. Eine chemische Bekämpfung ist möglich.

Die Sumpfdotterblume gehört ebenfalls zur Familie der Hahnenfussgewächse. Sie gedeiht nur an grundwasserfeuchten Standorten, in Sumpfwiesen, an Quellen, Bächen und Gräben.

Die Pflanze ist krautig, mehrjährig und erreicht Wuchshöhen von 15 bis 60 cm. Bis zu 15 cm breit werden die dunkelgrünen, herz- bis nierenförmigen Blätter. Die sehr früh im Jahr erscheinende Blüte (März-April) leuchtet goldgelb.

Die Sumpfdotterblume wird als schwachgiftig bis giftig eingestuft. Der Verzehr grüner Pflanzen kann zu Vergiftungserscheinungen führen, in der Regel meidet Weidevieh diese Blume jedoch. Zum Abbau der Giftstoffe durch Heu- oder Silagebereitung werden gegenteilige Meinungen vertreten. Da es sich um ein Hahnenfussgewächs handelt, ist zu vermuten, dass der Abbau wie beim Scharfen Hahnenfuss erfolgt. Zurückdrängen lässt sich die Sumpfdotterblume durch Regulierung der Wasserverhältnisse sowie frühe Schnittnutzung und angepasste Düngung.

Fazit Die Probleme mit der Ausbreitung von Giftpflanzen können durch einen frühen Schnitt, Ausreissen, Weidesäuberung, das Vermeiden lückiger Bestände und/oder eine der Nutzung angepassten Düngung reduziert werden (siehe Tabelle). Damit lassen sich wirtschaftliche Schäden durch eine Vergiftung der Tiere verhindern.



Weitere Giftpflanzen

In Wiesen:

- Alpenkreuzkraut
- Wasserkreuzkraut
- Raukenblättriges Kreuzkraut
- Weisses Germer

In Weiden:

- Robinien
- Eiben
- Buchs
- Goldregen
- Besenginster
- Stechpalme
- Pfaffenhütchen

1 · Die Sumpfdotterblume wird zwar kaum gefressen, ist aber insbesondere für Schafe und Ziegen giftig.

Bild: agrarfoto.com

2 · Das Scharbockskraut ist in allen Teilen giftig, besonders aber im Wurzelstock und den Knospen.

Bild: agrarfoto.com

3 · Die toxischen Alkaloide im Jakobskreuzkraut sind auch in Dürrfutter und Silagen vorhanden.

Bild: Agroscope

4 · Die Herbstzeitlose stellt für unerfahrene Weidetiere und bei Konservierung eine Gefahr dar. Deshalb sollte sie anfangs Mai ausgerissen werden.

Bild: DLR Eifel

Autor Werner Hengartner, Bildungszentrum Strickhof, Fachbereich Futterbau, 8315 Lindau. www.strickhof.ch

Notfallnummer In Vergiftungsnotfällen kann die Telefonnummer 145 des Toxikologie-Infozentrums angerufen werden.

INFOBOX
www.ufarevue.ch 5 · 12